S Leimetal

Autor(en): **Müller-Düblin, Pauline**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **43 (1978)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-859606

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Flussnetz enthält die hauptsächlichen Talbäche, vergessen blieb der Homburgerbach. Die Waldflächen werden durch einzelne Baumsignaturen angedeutet.

Als Ganzes gesehen erfüllt die vorliegende Landkarte ihren Zweck als Uebersichtskarte. Der Gedanke, die Topographie einer Landschaft durch stilisierte Drucktypen darzustellen, war sicher originell und preisgünstig; er konnte aber den Ansprüchen eines anschaulichen und genauen Kartenbildes nicht genügen. So ist es bei den typographischen Landkarten bei einem Versuch geblieben; ebenfalls in der Schweiz hat die Lithographie bei der Kartenherstellung eine Entwicklung genommen, die zusammen mit der präzisen Landesvermessung zu den anerkannten Meisterwerken der in der Eidgenössischen Landestopographie Wabern-Bern hergestellten «Landeskarte» geführt hat.

Anmerkungen

1 Eduard Imhof, Die ältesten Schweizerkarten. Orell Füssli-Verlag Zürich 1939, mit Faksimile der Karte von 1513. «heremi Helvetiorum»: die Wildnis der Helvetier, ein Ausdruck aus dem Text des Kartenwerkes von Claudius Ptolemäus (150 n. Chr.).

2 Die Landtafeln des Johannes Strumpf 1538—1547. Faksimile-Ausgabe des Verlages Kümmerly und Frey Bern 1942.

3 Albert Bruckner, Schweizer Stempelschneider und Schriftgiesser. Basel 1943.
Eduard Hoffmann-Feer, Die Typographie im Dienste der Landkarte. Basel 1969.
Karl J. Lüthy, Die Haas'schen Landkarten. Gutenberg-Museum Bern 1921.
Adolf Merz, Olten auf einer typographischen Landkarte. SA Oltner Neujahrsblätter 1978.
Leo Weisz, Die Schweiz auf alten Karten. Zürich 1945, 191.

4 Ludwig Freivogel, in: Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft, Band 2, Liestal 1932, 91—98.

S Leimetal

Von *Pauline Müller-Düblin*

Wär chennt nit eiser Täli,
wo s Bähnli fahrt derdur?
Dur Deerfer un dur Matte,
gseht mänggi Chilchenuhr.
Fahrsch scho am frieje Morge
no i der Sunntigsrue —
Lyt no der Obeschleier
uf der Blaueflue.

Z Ettige ladet der Bärg eim y,
me sell cho wandere drinn —
Me chenn vergäbe stundelang
froh sy mit rychem Gwinn.
Är syg der Bärg zuem Täli,
uf der Heechi chenn mes gseh,
me chenn das Täli bschaue
und bis ins Elsass gseh.

Doch driber strahlt der Himmel,
so häll scho, klar un blau.
Un uf de griene Matte
isch silbrige Morgetau.
Chunnsch gege Thärwyl zfahre,
zeigt im e goldige Glanz
der Chilchturmspitz zuem Himmel
im hälle Sunneglanz.

Au d Landschron det eim griesse
vom Täli zhinderscht no,
mit ihren alte Muure,
mängg hundert Johre scho.
Me sell numme rächt au luege,
wie gross d Ruine syg —
Wie vill dert drin als ghuust hai
in frieje, lange Chrieg.

Fahrsch nimmi mit em Bähnli,
gohsch z Fuess am Waldrand no,
gsehsch in de griene Matte
zwei Deerfli drinne stoh.
S isch Witterschwyl un Bättwyl,
der Blaue chränzt sen y —
In ihren alte Hyser
mues sicher Fride sy.

Chunnsch mit em Bähnli bis uf Flieh,
chasch bis Rodersdorf no fahre;
duesch vorhär no e Station
vom Elsass durefahre.
S isch Leime, wo franzeesisch isch;
s lyt fascht no in der Schwyz.
Es zeigt der Wäg vo wytem scho,
der Chilchturm mit em Chryz.

Bsuechsch d Closchterchilche z Mariastei,
gohsch bis in d Felsen abe.
Findsch immer Lyt, wo bätte dien,
s isch niemer deert erhabe. —
S isch Wallfahrt jede Sunntig fascht
vo Lyt vo yberal.
Es isch e heilge Gnadenort
in eisrem scheene Tal.

Laufsch zrugg durab vo Mariastei,
gsehsch bis in s Täli vire.
Wenn d Obesunne driber schynt —
ischs wie ne offeni Tire.
Au d Landschron lyt im Obeschyn,
un s Elsass wyter ääne,
Biel un Bängge no dervor,
s isch au no zuem erwähne.

Gohsch wyter no bis Oberwyl,
chunnsch zue der Ziegelei.
Heersch wie si drin verschaffe dien
der Leim, wo mir do hai.
Chasch froh sy, ass das Täli git,
wo Leim im Boden isch,
es git au druss e Dach fir di
ass i der Schärmi bisch.

Stehn Wägchryz bi den Ägger,
de laufsch am Wäg verby,
dänggsch gar nit ass wie neetig
au Säge miesi sy. —
S mues uf em Fäld gedeie,
was men in Bode säit
und froh sy, wenn der Sturmwind
s Gedeie nit verwäit.

Fahrsch lieber numme bis uf Flieh,
laufsch jetze s Tal duruff,
gsesch uf de Felsen obe,
e Chilche baut dert druff.
Chasch wyter uf em Wäg no goh
bis Mätzerle un Burg.
Doch wottsch im Täli blybe,
muesch wider zrugg vo Burg.

Der Rotbärg mit der Jugedburg
isch au nit wyt vo deert,
es fiert e stille Wäge derzue,
kei Lärme druff eim steert.
S isch Rue un Fride — gsundi Luft
dert obe — s duet eim guet!
Es cha si freije jede Mensch,
wo gärn no wandere duet.

S rahmt eiser Täli wirdig y,
chasch uff em Heiwäg dure.
Bim Oserdänggmol no verby,
duesch sicher nit beduure.
Si pflanze Räbe z Bängge no,
es git gar guete Wy!
Er isch no suber, nit verfälscht,
si dien kei andere dry.

Luegsch nomol zrugg — das Täli a
im letschten Obestrahl,
er griesst der Bärg un Wald un Flue
im scheene Leimetal.
Nimm au der Gruess fir di mit hei,
vom Tal un syne Lyt,
un dängg au immer wider dra
ans Tal — es lyt nit wyt!

Einstellung der Gymnasiasten zum Kanton Baselland

Von *Paul Suter*

Vor zehn Jahren plante der Verlag Hansrudolf Schwabe in Basel die Herausgabe eines Buches über Baselland. Obschon mehrere Beiträge fertig vorlagen, kam es nicht zum Abschluss des Werkes. Um dem Buche eine